

Berliner Tageblatt

IV. Jahrg. Nr. 41

12. Oktober 1915

Wochen-Ausgabe für Ausland und Uebersee

Erscheint jeden Donnerstag. Man abonniert bei allen Postämtern in den Kolonien und Schutzgebieten des Deutschen Reiches, den Postanstalten in China, Marokko, Konstantinopel und der Levante, Oesterreich-Ungarn, der Schweiz, Italien, der Italien, Kolonien, Belgien, Luxemburg, der Niederlande, Dänemark, der dänischen Antillen, Schweden, Norwegen, Rumänien und der Donestaaten, Aegypten, Chile, Uruguay zum Preise von 4,50 M. vierteljährlich exklusiv Postaufschlag; für alle übrigen Staaten nur unter Kreuzband durch den Verlag, Berlin SW. 2 M. monatlich inkl. Porto, frei ins Haus.

Insertionspreis 75 Pf. die Zeile, Alleinstehende Anzeigenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW. Jerusalemstr. 46/47, Breslau, Schwandlauer Str. 21, Dresden, Altmärkstr. 15, Düsseldorf, Schadowstr. 20/22, Frankfurt a. M., Zeilstr. 123, Hamburg, Jungfernstieg 72, Köln a. Rh., Hohenstr. 94, Leipzig, Grimmaische Str. 27, Magdeburg, Breite Weg 17, Mannheim, Hanfenstr. 10, München, Theaterstr. 8, Nürnberg, Karolinenstr. 23, Prag II, Graben 8, Braunschweig, E. Alter Weimarmarkt 1, Stuttgart, Königsplatz 21, Wien I, Seldersgasse 2, Basel, Aeschenvorstadt 50, Zürich, Limmatquai 54. — Druck und Verlag von Rudolf Mosse, Berlin.

Saloniki — Belgrad!

Die politische Lage.

Von Paul Harms.

Militärische und politische Strategie. — Der Wall im Westen und Süden. — Ein politisch-strategischer Meisterzug. — Bulgariens Abwege an den Zwißchern des Mittelmeeres. — Venzelos und König Konstantin. — Auf dem Marsche nach Konstantinopel. — Belgrad. — Mahan oder Molke?

Stehen wir am Beginn des fünften Aktes? Man möchte es glauben, wenn man die Wochen voll zukunftsreichen Geschehens überblickt, die hinter uns liegen. Wir erkennen daraus vor allem, dass dieser Krieg — wie so manches überraschend Neue — auch ein ganz andere Art der Leitung bedingt, als sie uns die Vergangenheit überliefert hatte. Es ist ein Teil von Moltkes Lehre, dass der Krieg zwar ein dienendes Glied der allgemeinen Staatspolitik sei, dass er aber nur seinen eigenen, militärischen Gesetzen zu folgen habe, in die keine Politik dreinreden dürfe. Dieser Grundsatz, hergeleitet aus den Erfahrungen der Kämpfe zweier Großmächte gegeneinander, müsste versagen bei einem Kriege, der die halbe Welt umfasst und für den massgebliche Erfahrungen vorher überhaupt nicht vorliegen. Hüben wie drüben hat man sich denn auch keineswegs nur von militärischen Notwendigkeiten leiten lassen, hüben wie drüben hat man politischen Erwägungen einen mitbestimmenden Einfluss auf die militärischen Dinge wohl oder übel einräumen müssen. Der Enderfolg wird dessen wegen der für diese neue Kunst der politischen Strategie aus den Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges am raschesten und besten gelernt hat, so dass er sie, wie die alte, rein militärische, methodisch zu üben vermag. Aus den Ereignissen der letzten Wochen glauben wir Deutschen herauszufinden.

Wie alles sich zum Ganzen webt, Eins in dem andern wirkt und lebt. Halten uns die kommenden Wochen, die jüngst verfloßenen zu versprechen scheinen, dann dürfen wir daraus die stolze Gewissheit entnehmen, dass der deutsche Generalstab auch auf dem Gebiete politischer Kriegsführung das Geübteste ist, was er auf dem rein militärischen immer war: der erste der Welt.

Während des ganzen Septembers war das landschaftliche Paradies, das von der badischen Höhenbahn erschlossen wird, in den wärmsten Sommersonnenchein getaucht. Die reiche zweite Ernte konnte trocken eingebracht werden. Rüstige Arme schnitten das Korn, und dann ging man daran, die Kartoffeln auszumachen, alles wie im tiefsten Frieden. Göttinger Fliegerbesuch brachte die ernst und ernst schaffenden Schwarzwaldbauern nicht aus dem seelischen Gleichgewicht. Auch die zahllosen Feldgrauen fügten sich dem friedlichen Bilde harmonisch ein: suchten sie doch, in Beibehaltung mit diesem herrlichen Stück Vaterlands — das dazu weils Gott geeigneter ist als das Pflaster der Großstadt! — nur Talen, da, selbst die Söhne der russischen Steppe, die hier und da auf deutscher Waldweise die Sense schwanzen, störten die einheitliche Stimmung nicht; auf ihren breiten Gesichtern war denn ein wenig Erstaunen, kaum etwas anderes zu lesen als befriedigende Zufriedenheit. Man hätte schier vergessen können, dass irgendwo Krieg sei in der Welt.

Nur an stillen Abenden, wenn man über die Hochfläche zu rückwanderte, die den tannendünen Tissee vom Hüllental vernehmen konnte ein achtames Ohr ungewohnte Kunde von fernher bringen. In gemessenen Lagen rollte dumpf, bis an die dringlicher Sprache, ein grollender Ton daher: der Kanonendonner von der Vogesenfront. Und riesengroß wuchs vor dem lausenden Wanderer das Mass der Dankeschuld empur gegen das stille Heldentum der Millionen, die Leben und Gesundheit stündlich und mündlich in die Schanze schlagen, um hinter

ihrer lebendigen Mauer ein friedlich arbeitendes Deutschland erst möglich zu machen.

Den Feldzug im Osten umgibt der Schimmer willensstarken Handelns, das seine Zweckmäßigkeit in stetem Fortschreiten erwiesen hat. In diesen sichtbaren, greifbaren Erfolgen liegt für den einzelnen, hoch wie niedrig, eine erischende Quelle der Kraft, die ihm die unsagbaren Anstrengungen leichter überwinden hilft. Dieser Ansporn eines mit jedem Schritt vorwärts messbaren Erfolges fehlt denen im Westen, wie er denen im Süden fehlt — und sie halten dennoch aus! Ist dieses Blosse Aushalten, dieses Hergeben des letzten Restes von Seelen- und Körperkraft zur reinen Abwehr, nicht die Krone menschlicher Leistungsfähigkeit, wovon dieser Krieg allenthalben so völlig neue Begriffe aufgestellt hat? Ist es im Osten der stählerne Organismus der verbündeten Heere, der sich der unerschöpflichen Ueberzahl als überlegen erweist, so ist es im Westen und im Süden die Leistung des einzelnen, von General bis zum Gemeinen, die zu staunender Bewunderung hinreißt.

Denn was dort, in nun bald einjährigem Stellungskampf, von den Nerven des einzelnen, des Heerführers am Kartentisch wie des Mannes im Graben, verlangt wird, das ist mehr, als alle Heldenlieder aller Zeiten gepriesen haben. Aber diese Erkenntnis allein gibt uns noch nicht den richtigen Massstab für die Leistungen derer, die unsere West- und Südfronten hüten. Hinzu-

nicht hindern können, dass die Oberste Heeresleitung der verbündeten Mittelmächte den politisch-strategischen Meisterzug machte, den sie, vermutlich seit Bezeichnung der zweiten russischen Verteidigungsstellung, gefasst und vorbereitet hatte. Das danken wir der heldenhaften Ausdauer derer im Westen.

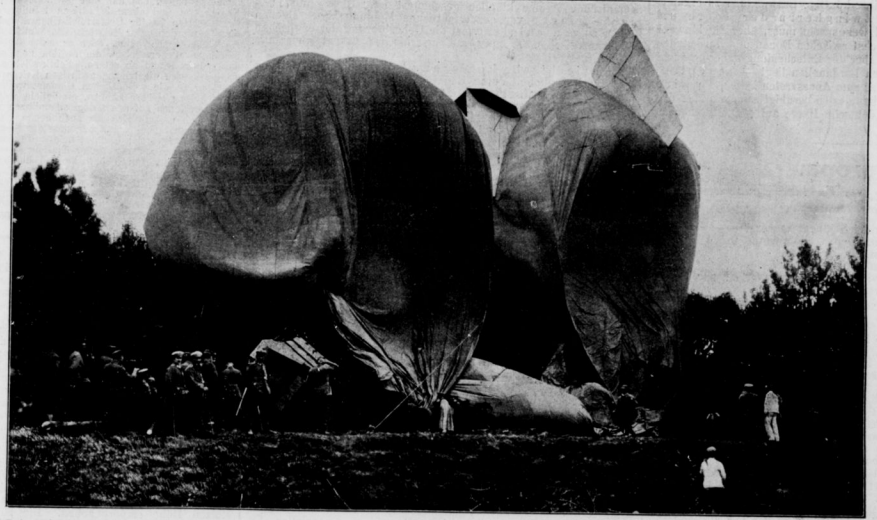
Starke Heere haben wir frei zu neuen Schlägen. So hatte der Reichskanzler schon im August im Reichstag ankündigen können. Kriegsschauplätzen im Osten, im Westen und im Süden mehr als einen Punkt ausfindig machen, wo man diese Heere mit Aussicht auf verlockenden Erfolg hätte einsetzen können. Seien wir der Obersten Heeresleitung dankbar dafür, dass sie die verfügbaren Kräfte nicht da eingesetzt hat, wo nur militärische Lorbeeren winkten, sondern da, wo die politische Zukunft der Mittelmächte entschieden wird.

Indem die Oberste Heeresleitung die neuen Heere am nördlichen Donauer versammelte, hat sie für die Mittelmächte den stärksten diplomatischen Erfolg sichergestellt, den sie im Laufe dieses Weltkrieges errungen haben. Auf dem Balkan arbeitet der Vierverband mit Hochdruck. Joffres und Frenchs Offensive im Westen, Iwanows Offensive in Wolhynien standen im Dienst dieser Arbeit. Die Zeitungsstrategen in London und Paris und nach ihrer Anweisung die Ueberstrategen in Rom brachten das beneidenswerte Kunststück fertig, Armeen aus der Erde zu stampfen. Die Gesandten in Sofia und Athen wurden immer dreister und dringlicher gegenüber den unabhängigen Regierungen, bei denen sie beurlaubt waren. Neutralitätsbrüche der verschiedensten Art wurden so unbefangener erörtert, als habe man nie geschwiegen vor Entlastung über den deutschen Durchmarsch durch Belgien. Die Mittelmächte hatten dem tolen Treiben nichts entgegenzusetzen als die eine nackte, durch sich selbst sprechende Tatsache der Versammlung neuer Armeen in Südungarn.

Und siehe da, die harte Tatsache erwies sich als der stärkere Trumpf. Die Kanonenschüsse auf Semendria bliesen den Schwindelbau eines neuen Schutzverbandes zur Wahrung der britischen Vorherrschaft in die Luft wie Seifenblasen. Die Welt erlebte zum erstenmal das Schauspiel, dass ein neutrales Volk trotz angelegter Vergewaltigung sich weigerte, der Landsknecht Englands zu werden. Indem Zar Ferdinand die Mobilmachung anordnete, gab er den Entschluss des tapferen Bulgarenvolkes kund, in Zukunft weder von Englands noch von Russlands Gnaden zu leben, sondern im Vertrauen auf die eigene Kraft seinen Weg in Freiheit und Unabhängigkeit zu machen. Noch glaubte der Vierverband durch einen doppelten Bluff die Lage retten zu können. Russland stellte in Sofia ein Ultimatum und England und Frankreich landeten in Saloniki viele hohe Offiziere, begleitet von einer mehr oder minder starken Leibwache; die italienische Presse machte, Löwenkühn und Ibsensmäßig wie d'Annunzio, die papierne Begleitmusik dazu. Soldaten ausser Landes zu schicken wagt Italien nicht, aus Furcht vor den möglichen Folgen auf dem oberitalienischen Kriegsschauplatz — und in den sozialistisch-republikanischen Schichten seiner Grossstädte.

Indes gerade der selbstherrliche Neutralitätsbruch derer, die vorgeben, für das Selbstbestimmungsrecht der kleinen Staaten zu fechten, schlug zumeistens den Vierverband aus. Zwar war Herr Venzelos nicht abgeneigt, den Pointe des Griechentums zu machen. Aber das Volk der Hellenen hat das Glück, einen König zu besitzen, der Einsicht in die wahre Verteilung der Kräfte hat und militärische Demonstrationen von Tatsachen zu unterscheiden versteht. König Konstantin hat, gestützt auf das Vertrauen seines Heeres, den Ministerpräsidenten aus der Pariser Advokatenstube beiseite geschoben und im Namen des griechischen Volkes gleichfalls dafür gedankt, an der Seite von Frankreich und Italien Landsknechtsdienste für England zu nehmen.

Diese beiden Aussagen könnten wohl die Wende des Weltkrieges bedeuten, die sich unter dem Zeichen vollzieht: das Mittelmeer für die Mittelmeervölker! Nachdem zwei von diesen Völkern den Mut gehabt haben, Zuckerbrot wie Peitsche des bisherigen Zwißchens gleich entschieden zurückzuweisen, ist die Bahn frei für eine ehrliche Entscheidung. Und den Vorteil



Das Wrack des französischen Luftschiffs „Hilsace“, das kürzlich in der Champagne von den Deutschen abgeschossen wurde. H. Georgi, phot.

treten muss die Erkenntnis, dass ihr stummes, zähes, unerschütterliches Aushalten die Vorbedingung ist für den siegreichen Fortschritt auf anderen Fronten, der uns dem Ende des Krieges näherbringen soll.

Politische Strategie leitet die neuesten Durchbruchversuche im Westen. Auch Joffre sieht die über drei Erdteile ausgeübte Kriegshandlung als eine Einheit, und French sieht zum mindesten das eine, wie weit Veränderungen an bestimmter Stelle bedrohlich sind für englische Lebensinteressen an anderer Stelle. Als daher die verbündeten Heere die russische Macht so weit zurückgedrängt hatten, dass Raum ward zu neuen Schlägen, da begriffen Joffre und French sehr wohl, wohin diese Schläge voraussichtlich zielen würden. Und sie hielten es für ihre Aufgabe, den geplanten Schlägen durch Stöße zuvorzukommen, die einen Umschwung zugunsten des Vierverbandes herbeiführen sollten, wenn nicht auf dem Schlachtfelde, so doch in der Meinung gewisser Neutralen. Ein gelungener Durchbruch, wie ihn Joffre, seinem aufgeflogenen Armeebefehl zufolge geplant hatte, wäre wohl dazu angeht gewesen, der Kriegslage ein neues Gesicht zu geben und unsere volle Aufmerksamkeit auf die Westfront hinzulenken.

Zwischen Einsicht und Erfolg liegt aber die Ausführung. Es genügt nicht, die politisch-strategischen Notwendigkeiten richtig erkannt zu haben, man muss sie auch in Tatsachen umwandeln können. Das aber haben Joffre und French nicht gekonnt. Am deutschen Grenzwall haben sich die sorgsamer denn je vorbereiteten und wütender denn je durchgeführten Sturmversuche der Franzosen und Engländer geübt, und dass in wiederholten Teilversuchen gelingen werde, was in einem grossen Zuge nicht gelang, ist wenig wahrscheinlich. Jedenfalls hat der richtig gedachte Gegenzug von Joffres politischer Strategie